

wald. Er stammt aus Hirschberg. Seine Amtstätigkeit in Schöneiche bei Neumarkt steht nicht eindeutig fest (Joh. Heyne, Urk. Geschichte der Stadt Neumarkt 1845 S. 103). Nr. 2101. Der 1644 in Frankfurt immatrikiulierte Godofredus Hempelius Wratislavia-Siles. ist ein anderer als der hier genannte. Nr. 2285 M. Friedrich Tobias Hoeffel, seine Ehefrau Susanna Dietrich aus Breslau.

*Dr. Erbo von Schickfus und Neudorff, Schickfus.* Geschichte eines schlesischen Geschlechts. Erster Teil, erste bis achte Generation, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Freiburg/Breisgau 1957, Selbstverlag (Auslieferung durch Buchhandlung Kocher, Reutlingen). IV und 342 S. (Rotaprintdruck) mit 18 Photos.

Die Arbeit stellt eine große genealogische Leistung dar sowohl hinsichtlich der darin behandelten Familie und Adelsgeschlechter im besonderen als auch des mit peinlichster Genauigkeit zusammengetragenen Materials zur Kultur- und Gelehrtengeschichte Schlesiens überhaupt. Die Schilderung von Persönlichkeit und Werk des Historikers Dr. Jacob Schickfus nimmt dabei den breitesten Raum ein. Darüber hinaus liefert der Verfasser wertvolle Beiträge zur schlesischen Presbyterologie. So erfahren wir S. 10 f Näheres über den sonst nur dem Namen nach aus dem Wittenberger Ordinierbuch (1560) bekannten Melchior Schickfus, der 1564 sein Pfarramt in Pombsen aufgab und als Hausbesitzer in Liegnitz lebte, wo er am 28. 4. 1583 bei St. Peter und Paul begraben wurde. Verheiratet war er seit dem 6. 2. 1567 mit Jungfer Anna, nachgelassenen Tochter des Hans Fest in Liegnitz. S. 25: Der Neumarkter Diakonus Johann Ruther, der Eva Schickfus heiratete, ist wahrscheinlich identisch mit dem 1509 in Frankfurt immatrikulierten Johannes Ruthe de Novo Foro. Ausführlich werden die Lebensläufe der Pfarrer Jacob Schickfus in Schwiebus (1505—1552), Jacob Schickfus in Möstchen/Brandenburg (1545—1579) und Abraham Gast, zuletzt in Brieg (1574—1621), dargeboten wobei des letzteren Goldberger Amtszeit besonders anschaulich geschildert wird. Der beschädigte, im Lichtbild Nr. 16 wiedergegebene Grabstein auf die beiden früh verstorbenen Kinder Gasts ist noch am kleinen Turm der Stadtpfarrkirche zu Goldberg vorhanden. Das Werk enthält ferner Ergänzungen zu den Personalien von Johann Heermann (S. 53), Samuel Butschky, Pastor an St. Christophori in Breslau (S. 85, 130, 142), Flaminius Gasto (Sohn Abrahams), Pastor in Ruppersdorf (S. 121), Adam Heumann, zuletzt Pastor in Peuke bei Oels (S. 120 f), und Johann Christian Hildebrand, seit 1708 Pastor in Langenöls bei Nimptsch (S. 219, 265). In den Familienzusammenhang eingeordnet wird die Liederdichterin Elisabeth von Senitz, die am 12. Febr. 1679 starb und in der Familiengruft zu Rankau beigesetzt wurde (S. 238). Wesentliche Bereicherung erfährt die Orts- bzw. Kirchengeschichte von Queitsch (195), Floriansdorf (210 ff), Altenburg (231; bei der dort 1381 erwähnten Parochialkirche dürfte es sich um die von Queitsch handeln), Rankau (235 ff), Strachau (241) und Rogau-Rosenau (244). In die „Ergänzungen und Berichtigungen“ (S. 339—42) wären noch folgende Kleinigkeiten einzufügen:

zu S. 80 Z. 15: der Verfasser des Gratulationsgedichts 1624 dürfte M. Nicolaus Pol, Senior an St. Maria Magdalena zu Breslau und Verfasser der „Breslauer Jahrbücher“ selbst und nicht sein gleichnamiger Sohn gewesen sein, da er erst am 16. 2. 1632 starb und 1624 nicht als „kürzlich verstorben“ bezeichnet werden kann (vgl. Ehrhardt I 337).

zu S. 118 Z. 7: der Goldberger Pastor, dessen Nachfolger Gast 1614 wurde, hieß M. David Namsler.

zu S. 120 Z. 2: Caspar Probus war Pastor in *Mertschütz* bei Liegnitz (Mercensis = Mertschützl!).

zu S. 142 Z. 16: nach Ehrhardt I 438 starb Samuel Butschky am 21. 11. 1638.

Mit diesen kurzen Bemerkungen soll nur gerade angedeutet werden, welchen Wert das große Werk, das Dr. Curt Liebich in der „Ostdeutschen Familienkunde“ (7. Jg. 1959 Heft 2, S. 141 ff) ausführlich gewürdigt hat, auch für die Kirchengeschichtsforschung besitzt.

*Dr. Hans Reitzig*, Die Krummhübler Laboranten. Vom Werden, Wirken und Vergehen einer schlesischen Heilmännerzunft. Ein Beitrag zur Volkskunde Schlesiens und zur Geschichte der deutschen Volksmedizin. Münster 1952 (2. Auflage 1958). Schriften des Volkskunde-Archivs Marburg, Herausgeber: Gottfried Hensen Band 2.

Dazu: *Dr. Elisabeth Zimmermann*, Über die Entstehung der Laborantekolonie in Krummhübel im Riesengebirge. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau Band V 1960, S. 33—51.

Durch die tiefschürfende Untersuchung von Dr. E. Zimmermann gewinnt die anziehende volkskundliche Arbeit von Dr. H. Reitzig erhöhtes Interesse für die schlesische Kirchengeschichte. Beide Verfasser weisen überzeugend nach, daß hinter den sagenhaften Gründern der Laborantekolonie, dem aus Glatz um seines Glaubens willen geflüchteten Apotheker Werner und seinem Sohne, einem Kandidaten der Theologie, der Schmiedeberger Pastor George Werner steht. Während H. Reitzig, der die Anfänge des Laborantentums in das ausgehende 16. Jahrhundert datiert, diesen Zusammenhängen nicht weiter nachgeht, bringt E. Zimmermann die mutmaßliche Koloniegründung während des 30jährigen Krieges in Verbindung mit einem von ihr gemachten interessanten Fund: dem Epitaph für den 1672 in hohem Alter verstorbenen Arzt und Philosophen Michael Libavius, das sich bis 1946 in der Kirche zu Nieder-Wiesa befand. Die unter dem Inschrifttext angebrachten vier Bilder „Elementa Philosophica“ weisen den Verstorbenen als Paracelsisten und Kabalisten aus. Libavius, der Arzt in Schmiedeberg war, begab sich offenbar nach Vertreibung der evang. Geistlichen in die Nähe der sächsischen Grenze, nach Greiffenberg; der 73jährige Pastor Werner hatte im benachbarten Gebhardsdorf eine Zuflucht gefunden. Werner besaß von seinem Studium in Frankfurt her medizinische Kenntnisse, weshalb er die Reduktionskommission bat, ihn ruhig in Schmiedeberg sterben zu lassen „gegen Versicherung, daß er . . . nur allein